

Pränumerations-Preise.

Table with subscription rates: Für Arab., Mit Postversendung, Ganzjährig, Halbjährig, Vierteljährig.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Uradrucker Zeitung.

Redaction: Hauptplatz, im Winter'schen Neugebäude, 1. Stock. Expedition: und Intention: Bureau Hauptplatz, 5. Welschmeyer's Buchhandlung.

Nro. 205.

Samstag den 8. September 1866.

XV. Jahrgang.

Zur ungarischen Frage.

Gegenüber der zahllos auftauchenden Gerüchten von Coalition der Deakpartei mit dem Conservativen unternimmt es im „Festü Napló“ eine mit Parteiverhältnissen in- nig vertraute Feder, folgende Aufschlüsse zu geben:

Keines der vielen Gerüchte hat den Grafen Julius Andrássy aus der Combination ausgeschlossen, während herabgebracht wurden, deren politische Principien mit jenen des Grafen Andrássy in sehr geringer Wahlverwandtschaft stehen mögen. Dies hätte kaum in anderer Weise geschehen können, als wenn zwischen den zur Sprache gebrachten Parteien eine Fusion zu Stande gekommen wäre. Da wir von einer derartigen Fusion durch nichts wissen, nahmen wir die Wiener Gerüchte vom Anfang an zweifelnd auf und registrierten wir sie blos als Tagesnachrichten. Ueberhaupt glauben wir nicht, daß Graf Julius Andrássy mit einem Programm sollte auferstehen wollen, welches entweder eine Fusion zwischen den gegenwärtigen Parteien vermitteln, oder Principien und Verwaltungsmaßregeln für die Bildung einer neuen Partei bieten würde.

Graf Julius Andrássy ist Mitglied der im engeren Sinne genommenen Deak-Partei und kann sich demnach blos an das Programm dieser Partei halten. Nämlich er an der Regierung Theil, so würde er die Intentionen jener Majorität befolgen, welche sich eng an Deak angeschlossen hat und würde er besonders bemüht sein, den Entwurf des „Königsberger-Comités“ in dessen unverfälschtem Geiste und zwar selbst in jenen Punkten durchzuführen, von denen keine individuellen Ansichten bei Gelegenheit der Comitéberathungen abwichen.

Ein grundloses Gerücht ist es ferner, als ob die an Spitze der gegenwärtigen Regierung stehenden Männer gemeinsam mit den Anhängern der Deak-Partei ins Ministerium treten wollten. Sie sind gleichmäßig davon überzeugt, daß dies nicht am Plage wäre. Unseres Wissens wurde eine solche Fusion weder von der einen, noch von der andern Seite ernstlich in Vorschlag gebracht.

Von den gegenwärtigen Exigenzen der staatsrechtlichen Angelegenheiten ausgehend und zur klareren Bezeichnung der Parteistellung können wir in der objectiven Entwicklung unserer Ansichten auch weiter gehen. Abgesehen von allem Anderen, und nur in Bezug auf das „Königsberger-Comité“ (welches „Königsberger-Comité“ überhaupt die wichtigste Sache ist), wer könnte dasselbe correcter interpretieren und durchführen als die Männer jener Majorität, welche bei Formulierung seines Inhaltes sowohl die Opfer, welche sie dem öffentlichen Interesse brachten, als auch die Kraft der öffentlichen Stimmung erwogen, welche das „Königsberger-Comité“ betrachte, zu welchen die Nation vielleicht bewegt werden kann, wenn Männer, die ihr vollständiges Vertrauen genießen, es in's Leben treten lassen werden, — sonst aber nicht? Ferner sind die Anhänger der Deak-Partei unverdächtige warme Freunde des constitutionellen und parlamentarischen Lebens sowohl dies, als jenseits der Leitha, und es steht von ihnen

fest, daß sie in keine Combination treten würden, welche die Freiheit der einen Hälfte der Monarchie zu Gunsten der zweiten in den Hintergrund drängen wollte. Mit einem Worte, wir wissen nicht, ob es demnächst ein ungarisches Ministerium geben werde; doch sind wir überzeugt, daß von einer Fusion gar keine Rede war. Von den Coequalitäten eines conservativen Ministeriums wollen wir diesmal nicht sprechen, doch scheint es gewiß, daß die Einberufung des Reichstages ohne ein Ministerium die Verhandlungen unmöglich machen und die neuerliche Vertagung sehr bald nach sich ziehen würde.

Die „Debatte“ sucht ihr Schweigen über die schwebende Tagesfrage — die Einsetzung eines ungarischen Ministeriums — in folgender charakteristischer Weise zu motiviren:

„Politische Freunde dieses wie jenseits der Leitha richten in Zuschriften die Frage an uns, warum wir über die Verhandlungen, welche bezüglich der Ernennung eines ungarischen Ministeriums im Gange sind, ein so starkes Still-schweigen beobachten. Einer dieser geschätzten Briefe setzt uns das Messer an die Kehle, indem er uns fragt: „Wissen Sie mehr oder weniger als die Anderen, daß Sie schweigen?“ Unserer Antwort ist ganz einfach: Wir glauben überhaupt zu dürfen, daß wir, wenn auch nicht mehr, doch wenigstens so viel wissen als die Anderen, und daß es uns gleichfalls nicht schwer fiel, den geehrten Leser durch Correspondenzen zu amüsiren, welche sich das Nir geben, in dem Gedankengang maßgebender Kreise ebenso heimlich zu sein, wie im Hinfließen des Deak's. Wir sind aber nicht Freunde des politischen Träschens. Wir lieben es nicht, den Leser durch Nachrichten in Spannung zu setzen, welche der nächste Tag dementirt. Unsere publicistische Pflicht haben wir erfüllt, indem wir die Nothwendigkeit der Ernennung eines ungarischen Ministeriums in einer ganzen Reihe von Artikeln auseinandergesetzt. Wir haben unsere Thätigkeit in dieser Richtung eingestellt, als wir erfuhr, daß Verhandlungen begonnen wurden, welche die Geneigtheit der Regierung bekunden, die in den Reichstagsadressen ausgesprochenen Wünsche ernstlicher Berücksichtigung zu unterziehen. Die Details dieser Verhandlungen stehen jedoch, so lange bestimmte Resultate nicht vorliegen — unserer Auffassung nach — unter dem Schutze des guten politischen Tones, und für die Aufzählung müßiger politischer Gerüchte wird uns der geehrte Leser wohl kaum Dank wissen. Wir sind überzeugt, daß allseitig die beste Einsicht und der beste Wille obwaltet. Wenn trotzdem die Verhandlungen noch keine Resultate zu liefern vermöchten, so bleibt uns kaum etwas Anderes übrig, als uns — trotz aller berechtigten Ungeduld — in Geduld zu fassen und abzuwarten. Unsere politischen Freunde können überzeugt sein, daß, sobald irgend welche Ergebnisse vorliegen, die „Debatte“ nicht zögern wird, ihnen dieselben mitzutheilen.“

Schließlich glauben wir noch eine Note der ministeriellen „Deherr. Ztg.“ reproduciren zu sollen, deren offener Zweck es ist, abzuwickeln, d. h. die Hoffnung auf die baldige Realisirung der Wünsche Ungarns, in der ersten Reihe die Einsetzung eines ungarischen verantwortlichen Ministeriums ist, auf ein beschleunigtes Maß zurückzuführen. — Das genannte Blatt schreibt:

„Es ist begreiflich, daß die kaiserlich österreichische Regierung nunmehr, wo der Friede mit Preußen abgeschlossen und der Friedensschluß mit Italien nahe bevorstehend ist, ihr Augenmerk der Regelung der inneren Verhältnisse zuwendet, und Niemand wird leugnen, daß die Feststellung des staatsrechtlichen Verhältnisses Oesterreichs zu Ungarn und die Lösung der Verfassungsfrage daselbst eine der ersten und wichtigsten Aufgaben bildet. Daß zu diesem Behufe mehrere den verschiedenen Parteirichtungen Ungarns angehörende Personen in Wien sich umfanden, daß mit denselben Verhandlungen stattfanden und daß namentlich bei der baldigen Wiedereröffnung des ungarischen Landtages die Regierung mit Wählern der einzelnen Parteien conferirte, ist eine nicht wegzuläugnende Thatsache. Die Verhandlungen wurden jedoch bisher ganz objectiv geführt, haben den Kreis des Sachlichen noch nicht überschritten und es ist namentlich die Personalfrage noch nicht zum Gegenstande der Besprechungen gemacht worden. Alle in den Journalen über den Gegenstand der Frage vorkommenden Nachrichten, insofern sie sich mit demnächst bevorstehenden oder angeblich schon eingetretenen Personalveränderungen beschäftigen, sind wir daher in der Lage leichtig in das Gebiet unberechtigter Conjecturen oder missiger Entdeckungen zu verweisen.“

* Wien, 6. September.

An der Spitze ihres heutigen Morgenblattes bringt die „Presse“ folgendes Dementi:

„Mehrere Blätter versuchen es heute, die von uns gestern gebrachte Nachricht, daß Herr Graf Moriz Esterházy seine Demission gegeben habe, zu dementiren. Die „Deherr. Zeitung“ ist zu der Erklärung ermächtigt, daß diese Mittheilung jeder Begründung entbehrt.“ Wir erinnern uns, daß die „Deherr. Zeitung“ schon öfters „ermächtigt“ war, Mittheilungen zu dementiren, welche sich später als richtig herausgestellt haben. Dieses Blatt ist uns nicht Autorität genug, als daß wir nicht unsere aus guter Quelle geflossene Nachricht aufrecht halten sollten. Die öffentliche Meinung hat jetzt so selten vorzügliche Augenblicke, daß wir uns diese, wenn sie einmal eintreten, nicht so schnell rauben lassen wollen. — Unsere weitere Mittheilung, Graf Esterházy sei gestern von hier abgereist, wird nicht dementirt, sondern mit dem Besatze bestätigt, der Herr Graf habe einen mehrwöchentlichen Urlaub angetreten. Darin sehen wir eine Bestätigung unserer ganzen Nachricht, da es uns ganz unglücklich erscheinen würde, daß Graf Esterházy im gegenwärtigen Augenblicke, wo notorisch die Verhandlungen über die Einsetzung eines ungarischen Ministeriums und die Lösung der ungarischen Frage überhaupt im Zuge sind, sich einer mehrwöchentlichen Abwesenheit erlassen sollte, falls er seinen Sitz im Ministerium behalten hätte.“

Das „Neue Fremdenblatt“ bringt heute an auffallender Stelle folgende Mittheilung:

„Wie wir hören, wird in einer Gegend der deutschen Provinzen, auf welche sich der niederösterreichische Ausnahmestand nicht erstreckt, in der nächsten Zeit eine Verammlung politischer Notabilitäten unter strenger Beobachtung der bestehenden Gesetze

ist, wie es nur sehr wenige gibt, und Herr Stol der Mundharmonika Töne entlockt, die mit jener einer Violine fast identisch sind — und um solch kostbaren Stoff hat man uns gebracht; doch wir wollen uns gelegentlich dafür rächen, u. zw. durch ein Feuilleton, das so viel „Politisches“ enthalten soll, daß den Herren „über dem Strich“ ganz und gar der Stoff ausgehen soll. Denn sollen sie erst fühlen, was es heißt, Ueberfluß an Stoffmangel haben. — Wir wollen jedoch dieses Mal unser bewegtes Gemüth beruhigen, und mit den „Andern“, durch Anzeigung um das Ihrige gebracht, unsere Sache der Zukunft anvertrauen; vielleicht — so hoffen ja auch Jene — kommt die Zeit der Restauration.

Aus dem Allen werden unsere freundlichen Leserinnen ersehen, daß wir für unser heutiges Feuilleton so recht eigentlich keinen Stoff haben und die ganze Lebensgeschichte, die wir ihnen erzählten, blos der Decadenz war, welcher unsere Armuth verfallen sollte. Doch mögen sie sich mit uns damit beruhigen, daß wir wieder Posto gefaßt, und daß die Zukunft das bringen wird, was die Gegenwart uns vorenthalten. Hören wir doch, daß die Theatersaison noch im Laufe dieses Monats beginnen soll, und zwar dieses Mal mit großer Oper, Operette und reizvollem Drama. Welch eine Aussicht für einen jungen, schreiblustigen Feuilletonisten. —

Weil wir hier gerade vom Theater gesprochen, wollen wir zum Schluß noch einige Worte von unserer Arena sprechen. Diese bietet noch immer ein trauriges Bild, in so fern ein unbefangener Musentempel für uns zu den traurigsten Wildern gehört. Ein einziges Mal füllte sich in dieser Woche das Haus bei Gelegenheit der Gastvorstellung der Liedersänger-Gesellschaft Dettelaacher zum Vortheile des Herrn Carl Schlessinger. Zur Aufführung gelangte nebst verschiedenen Couplets und Solofcenen, die ziemlich schlecht gewählt und für das Publicum der Arena höchst unpassend waren, der ausgezeichnete Schwank: „Schneider Fips“. Herr Schlessinger spielte die Titelrolle mit einer unwiderstehlichen Komik und erntete reichen Beifall. Man sah es dem Herrn an, daß er einst auf dem Theaterboden heimisch gewesen und wir fügen noch den Wunsch hinzu, daß er sich diesem Felde, auf dem er durch sein ausgezeichnetes Talent reiffiren muß, nicht entfremden möge. Richard.

Feuilleton.

Plaudereien.

Urad im September.

(Die Schlacht von Custoza. — Der ungarische Landtag. — Freund „Nazi“. — Benedek hat das Wort. — Mein Vater und der Redacteur. — Delogier. — Ein moderner Abenteuerer. — Volkssänger. — „Macht ist Recht“. — Anexion. — Vertröstung auf die Zukunft. — Die beginnende Theater-saison. — Arena. — Herr Schlessinger.)

Die Schlacht von Custoza war geschlagen, der ungarische Landtag — wir sagen nicht: in Folge dessen — aufgelöst, als unser Freund „Nazi“, d. h. der große Diplomat und Publicist Ignaz Kuranda, der warme — Feind Ungarns, den gewaltigen Anspruch machte: „Herr von Deak hat nun lange genug gesprochen, jetzt hat Benedek das Wort.“ Welche große, weltgeschichtliche Bedeutung dieser Anspruch erlangen sollte, davon hatte Kuranda selbst wohl keine Ahnung, denn sonst hätte er sich's überlegt, bevor er ihn in die Welt hinausjandte.

Ja, Benedek hatte das Wort! Wie tief einschneidend in unser staatliches Leben dieses „Wort“ war, das zu untersuchen, kommt uns Leuten „unter dem Strich“ nicht zu. Daß es aber auf uns und unsere Hantrung auch seinen Einfluß ausübte, das schmerzte uns tief. Da hatten wir uns in den Parterre-Localitäten dieses Hauses — Blattes wollten wir sagen — so wohllich eingerichtet; vor unserm Fenster sahen wir die kleinen und großen Ereignisse unserer Stadt vorüberziehen, wir glaubten uns da unter der starken Wölbung des Striches vor Augen und Kriegsgeräusch geschützt, da tritt der absolute aller Herrscher, der Redacteur, an uns heran und sagt ganz lautmächtig: „Mein Lieber, Sie müssen diese Räumlichkeiten mit Ihrem Meublement, den Plaudereien, räumen, — denn jetzt hat — Benedek das Wort.“ Da half kein Einwurf: daß ja oben Platz genug für den Krieg sei; ja, aber es muß Raum geschafft werden für den großen Train der großen Kriegsgeschichte, für die kleinen poetisch-romantischen Geschichten, von durch den Krieg zerstörten Liebeshandeln, von Frauenherzen, die gebrochen in Folge durchschossener Männerherzen, und noch Rehnliches mehr.“ Ich wurde und blieb delogiert und mußte mich mit Resignation in mein Geschick fügen. —

Benedek hatte endlich das „Wort“ abgegeben, ich athmete wieder auf und glaubte mich schon wieder im ruhigen Besitze meines mir so lieb gewordenen Plätzchens, da fing wieder „ein moderner Abenteuerer“ sein Treiben an und so oft ich bei dem gestrengen Herrn Redacteur in schüchternen Weise meine Reclamation anbrachte, ward ich immer wieder an den „modernen Abenteuerer“ gemiesen. Lassen Sie mich nur mit diesem Gefellen erst zu Ende kommen“, hieß es immer, „dann sollen Sie wieder in Ruhe und Frieden im Besitze Ihres Plätzchens kommen.“

Um ängstliche Gemüther nicht zu beunruhigen, als hätten wir mit dem letzten Satze eine gefährliche politische Anspielung machen wollen, müssen wir sogleich erklären, daß wir uns nach wie vor von aller Politik fern halten wollten und unter dem „modernen Abenteuerer“ Niemand Anderer, als der Titel der ausgezeichneten Novelle gemeint ist, die zu unserem großen Bedruß, uns längere Zeit aus dem Feuilleton verdrängte.

Endlich wurde auch dieses Hinderniß beseitigt, für den Feuilletonisten bedeutungsvolle Ereignisse heran, in erster Reihe eine Sing- und Spielgesellschaft und viele andere ähnliche hochwichtige Begebenheiten. Jetzt, dachte ich mir, ziehst du ein, mit Sang und Klang und nimmst Besitz von dem, was vertragsmäßig dir gehört. Doch leider sollte auch ich es erfahren, wie wenig aus Verträge zu bauen ist in dieser rechtlosen Zeit, und wie heutzutage allüberall der Spruch: „Macht ist Recht“ seine volle Geltung hat; denn als ich eines schönen Morgens erwachte, fand ich mein Gebiet anneziert und zwar von einer Macht, gegen die anzukämpfen ich viel zu schwach war. Mein Vocal-Feuilleton war — besetzt mit meinen „Volkssängern“. Ich ward so mit einem Male um Raum und Stoff gebracht und der dies gethan, war Niemand geringerer, als der — Redacteur selbst. Leider ist die Feuilletonmachelei nicht zünftig, ich kann also nicht einmal wegen Verwerksung klagen; wenn ich aber auch nicht vor das Gericht treten kann, so soll mich doch Nichts abhalten, meinen tyrannischen Redacteur und Feuilleton-Annezierer vor das Forum meiner schönen Leserinnen zu citiren; sie mögen urtheilen, ob es schön und gerecht gehandelt heißt, wenn man einen jungen, ehelichen Feuilletonisten um sein Brod — sein Feuilleton — und außerdem noch um seinen Stoff bringt. Und um welchen ansehnlichen Stoff! Wir hätten so gerne erzählt, wie Herr Dettelaacher als Postillon das Flügelhorn ausgezeichnet bläst, daß Herr Schlessinger ein Gefangenskomiker

Vertical text on the left margin containing various notices and advertisements.

Table with columns 'Werb.' and 'Wann.' containing numerical data.

st stattfinden. Man wird sich darüber berathen, in welcher Weise das parlamentarische System und mit ihm die Macht des Staates und das Wohl der Völker unter den gegenwärtigen traurigen Verhältnissen und gegenüber den noch fernher drohenden Gefahren zu retten ist.

So viel uns bekannt geworden, wird man ins Auge fassen, daß von dem System der Gewaltübung gegen Ungarn gänzlich abzugehen ist, weil Gewaltübung der Tod jeder parlamentarischen Regierung ist. Wenn also Gewalt nicht anzuwenden noch fortzusetzen ist, so bleibt kein anderer praktischer Weg als der der vollen Nachgiebigkeit von unserer Seite. Man wird sich daher zu dem System der vollen Personalunion bezüglich Ungarn bekennen, den Forderungen des ungarischen Landtags in Bezug der Constituirung Ungarns vollständig beitreten, wogegen auch für die Länder dieses Reichs die sofortige Fortsetzung unseres Verfassungslebens vorangetrieben wird. In solcher Weise wird die Einheit des Reichs durch die Krone, die Freiheit und das Recht des Landes durch die Parlamente gesichert, und den inneren Verfassungswirren mit einem Schlag ein Ende gemacht. Da die Zustimmung Ungarns hierfür gesichert ist, so dürfte einer solchen imponirenden Zustimmung gegenüber jedes Hinderniß verschwinden."

Politische Uebersicht.

Urad, 7. September.

Ueber die Wiederaufnahme des diplomatischen Verkehrs zwischen Wien und Berlin wird der „N. fr. Pr.“ berichtet: „In der allernächsten Zeit wird jetzt zur Wiederbesetzung des Gesandtenpostens in Berlin geschritten werden müssen und geschritten werden. Es war eine Zeit lang die Rede davon, vorerst nur einen Geschäftsträger aufzustellen; man hat sich aber seitdem definitiv für einen Gesandtschaft entschieden und wird dieselbe sogar mit einem bedeutend stärkeren Personale als bisher ausstatten, weil sie in Zukunft die Aufgabe haben wird, auch diejenigen Interessen wahrzunehmen, deren Pflege früher in den Händen der fortan entfallenden Repräsentationen in Hannover, Cassel, Wiesbaden und Frankfurt lag. Ueber die Person des neuen Gesandten steht noch nichts fest, und wenn bis jetzt ziemlich allgemein der Unterhändler des Prager Friedens, Baron Brenner, als dazu bestimmt genannt wird, so ist es gerade umgekehrt bereits sicher, daß Herr von Brenner jenen Posten nicht einnimmt, insofern die Ordnung der von dem Grafen Münch-Bellinghausem ihm zugefallenen Erbschaft seine längere Anwesenheit in Wien unerläßlich macht."

Preußens Verhandlungen mit den Besiegten kommen nach und nach zum Abschluß. Der Friedensvertrag mit Hessen-Darmstadt ist ganz nach preußischem Wunsche ausgefallen. Das Großherzogthum tritt Oberhessen und Homburg an Preußen ab und zahlt 3 Millionen Thaler Kriegsschuldung. Die Verhandlungen mit Meiningen sind indessen definitiv abgebrochen, da der Herzog dem norddeutschen Bunde auf die von Preußen gestellten Bedingungen nicht beitreten will; vielleicht, daß der Erbprinz die Regierung zu übernehmen veranlaßt wird, wodurch die erwähnten Meinungsverschiedenheiten ausgeglichen würden. Ueber die Verhandlungen mit Sachsen erfährt die „France“ im Widerspruche mit allen sonstigen Nachrichten, daß die sächsische Frage auf dem Punkte steht, ausgeglichen zu werden. Der ursprünglich den Unterhändlern Sachsen in Berlin gewordene schroffe Empfang hat aufgehört; sie finden größeres Entgegenkommen und man glaubt, daß bis 15. September ein Arrangement zu Stande kommen werde. Der „Moniteur“ versichert, daß das Berliner Cabinet in Unterhandlung mit dem Cursfürsten von Hessen und dem Herzog von Nassau steht, um diese beiden Souveräne zur freiwilligen Abdankung zu veranlassen. In diesem Falle würde ihnen preussischerseits der Besitz ihres Hausvermögens zugesichert.

Ueber die Mitgliederzahl des zu bildenden norddeutschen

Parlaments verlaudet, daß es voraussichtlich 193 Mitglieder aus Preußen umfassen wird, ferner 42 aus den annectirten Ländern und 56 aus dem übrigen Bundesstaate, zusammen 291. Von den letzteren scheidet jeder Staat mindestens ein Mitglied, auch Schaumburg-Lippe, obgleich es nur 31,000 Einwohner zählt, mit Ausnahme von Neuf älterer und jüngerer Linie, die zusammen einen Abgeordneten wählen. In Nassau ist es bereits am 30. August ein Rescript an die Bürgermeisterei erlassen worden, wodurch dieselben zur Anfertigung der Wahllisten für das Parlament auf Grund des Reichswahlgesetzes von 1849 aufgefordert werden. Da die Listen binnen vierzehn Tagen fertig sein müssen, will man sich allem Anscheine nach mit der Wahl beeilen.

Ueber die in Wien im Zuge befindlichen Friedensverhandlungen mit Italien war es in den letzten Tagen ziemlich stille geworden. Nunmehr schreibt man der „Patrie“ aus Wien, daß die mit Italien obsehende Frage der Grenze sich bedeutend vereinfacht habe. Das Cabinet von Florenz soll nicht mehr auf gewissen territorialen Zugeständnissen bestehen. Es lege nur in ganz besonderer Weise einen Nachdruck auf die Wünsche, die für Italien daraus entstehen würden, wenn Oesterreich seine Grenze am Ufer des Lago di Garda hätte. Die italienischen Bevollmächtigten würden demnach darauf bestehen, daß Oesterreich einige Parzellen des südblichen Thales von Tirol aufgabe, so daß der Gardasee vollständig italienisch würde. Das Gerücht über die Möglichkeit einer ehelichen Verbindung zwischen dem Thronerben von Italien und der Tochter des Erzherzogs Albrecht ist jedenfalls ein verfrühtes.

Der „Monde“ gibt eine zusammenhängende Schilderung der Gründe, welche nach der Behauptung des Florentiner Correspondenten dieses Blattes den Sturz des Generals Lamarmora herbeigeführt haben.

„Als Herr Visconti-Venosta“, schreibt man dem „Monde“ aus Florenz, „im verwichenen Mai zum Gesandten bei der Pforte ernannt worden war, nahm er über Wien den Weg nach Constantinopel. Er richtete damals an die österreichische Regierung Verlangen, die von dieser nicht angenommen wurden und die später zum Abschluß der schon seit langer Zeit in Aussicht genommenen Allianz mit Preußen bestimmten. Damals schon stellte Visconti-Venosta die Abtretung Venetiens als Bedingung der Neutralität Italiens in dem zwischen den beiden deutschen Großmächten sich vorbereitenden Kriege auf. Nachdem sich der österreichische Minister mit dem Herzog von Grammont benommen, beschränkte er sich auf die Versicherung, daß im Falle eines Sieges Oesterreichs über Preußen, Kaiser Franz Josef beim Abschluß des Friedens sich des italienischen Verlangens erinnern und mit vollkommener Großmuth handeln würde, vorausgesetzt, daß das Verhalten Italiens während des Krieges seinen hochherzigen Absichten nicht hinderlich entgegengetrete. Herzog von Grammont meldete den Vorfall sofort nach Paris, wo man nicht wenig über dieses sans fagon Italiens und über dessen geringe Achtung vor dessen früher eingegangene Verpflichtung, ohne vorheriges Benehmen mit Frankreich keine Schritte bei der österreichischen Regierung zu thun, erstaunt war.“

In Folge dieser Mittheilung, heißt es, ging Prinz Napoleon nach Italien, um die Herren Lamarmora und Ricasoli dorthin auszuschießen, seinem königlichen Schwiegervater Vorstellungen zu machen und ein Abkommen vorzuschlagen, das von dem beharrlichen Festhalten des Kaisers an seinem ursprünglichen Plane eines dreitheiligen italienischen Bundesstaates ablegen sollte. Während dieser Zeit war England, dessen Diplomatie von Allem am besten unterrichtet ist, in Berlin thätig, um von diesem unehelichen Auftreten Italiens Kenntniß zu geben. In Florenz ertheilte es dagegen dem Baron Ricasoli den Rath, die französischen Mahnungen zurückzuweisen und bei der österreichischen Regierung auf der Abtretung nicht allein von Venetien, sondern auch Tirol, Triaul und Istrien zu bestehen.

In Wien reizte England den Unmuth über die anmaßenden Forderungen Italiens. Das ist die Theilnahmlosigkeit, welche das Cabinet von St. James in den Angelegen-

heiten des Cabinets an den Tag legt. — Während nun Oesterreich, von Niederlage zu Niederlage, sich von den Preußen bis in seiner Hauptstadt Wien bedroht sah, schlug es Italien bei Custozza und sagte plötzlich den großmüthigen Entschluß, von dem man mit Herrn Visconti Venosta gesprochen. Nur trat es Venetien an Frankreich ab, unter der Bedingung, daß in kurzer Frist ein Waffenstillstand unterzeichnet werde, der den kaiserlichen Truppen gestattete, sich nach dem Norden zu begeben. Aber anstatt sich an den mit Preußen abgeschlossenen Allianzvertrag zu halten und durch eine bündige Weigerung den Kampf zu unterbrechen die Verlegenheiten Oesterreichs zu steigern, bleibt Italien unschlüssig und zwingt dadurch seinen Allirten zum Einhalten, damit dieser die bereits errungenen Resultate nicht gefährde. Daher der Zorn und die Verachtung, womit Preußen Italien überhäuft. Dieses wußte, nachdem es der Reihe nach allen Cabineten nicht Wort gehalten, vor Verwirrung und Verlegenheit nicht mehr wohnaus und suchte sich nur durch eine entscheidende Waffenthat zu retten. So wurde nunmehr Persano abgeschickt, um sich bei Vissa mit der österreichischen Flotte zu messen, und Cialdini balgte sich, wie ein wahrhafter Don Quixote, in Venetien mit einem unsichtbaren Feind herum und zog sich dann zurück, so wie dieser es ihm befahl und den Waffenstillstand annahm. — Alles ist Italien mißglückt. Fehler wurden auf Fehler gehäuft, die man durch Anmaßung und Unredlichkeit wieder gut zu machen suchte, und als verantwortlicher Urheber aller dieser Albernheiten stand Lamarmora da. Natürlich mußte er geopfert werden, und Baron Ricasoli konnte, von dem englischen Einfluß und den Clubs gedrängt, nicht anders, als über einen Piemontesen zu triumphiren, der unpatriotisch genug gewesen war, das Heil Italiens in den Vorschlägen des Prinzen Napoleon zu erblicken. Das Amnestie-Decret war das letzte Siegel auf den Pact zwischen der dahinstorbenden Monarchie und Demokratie. Dies Decret ist die Antwort des einzigen Italiens und des Herrn Ricasoli auf die Ansprüche Frankreichs.“

Kaiser Napoleon hat einen langen Spazierritt gemacht, obgleich die Aerzte ihm gerathen haben, während einiger Zeit der Reiten sich zu enthalten. Nach Hause kommend, fühlte er sich wieder schlimmer. Sein Uebel ist ein Blasenkatarrh, der an sich nichts Bedenkliches hat, aber bei dem jede Gefahr vor Erkältung, jede größere Anstrengung und auch jede stärkere Gemüthsbewegung auf das sorgsamste zu vermeiden ist. Die Aerzte haben auch ihre Vorschriften darinn gemacht und Professor Mayer hat mit seinem erlauchten Patienten, der sich manchmal zu Unvorsichtigkeit verlieren läßt, eine lobenswerthe energische Sprache gesprochen. Er stellte ihm vor, daß er, Mayer, ein zu erfahrener Arzt sei, um seinem Kranken Dinge zu verordnen, die nicht notwendig sind, daß er aber auch andererseits zu sehr die Verantwortlichkeit fühle, die er durch Behandlung von Frankreichs Fürsten auf sich lade, und er würde es vorziehen zurückzutreten, falls Se. Majestät die ihm von seinen Aerzten gemachten Vorschriften nicht befolge. Diese Rede machte Eindruck. Nun ist es aber auch wahrscheinlich, daß der Kaiser auf seine Reise nach Biarritz verzichtet. Die Aerzte fürchten, der Wind, der am Gestade von Biarritz unaufhörlich weht, könnte dem Kranken schaden. Dem Kaiser Napoleon soll es nicht unangenehm sein, daß die Blätter gegenwärtig einen Tummelplatz in Europa für ihre Polemik haben, während er seine Rückzugs-Operation aus Mexico vorbereitet. Mit dem jungen Kaiserreich daselbst soll es schlecht stehen.

Neuestes.

Frankfurt, 5. September. Der gesetzgebende Körper erhielt eine Vorlage wegen seiner Reconstituirung, wonach derselbe ermächtigt wird, in Communal-Angelegenheiten selbstständig zusammenzutreten und zu beschließen.

Berlin, 5. September. Sitzung des Herrenhauses: Es fand die Berathung über das Wucherergesetz statt und wurden die Vorschläge der Commission, und zwar

Ein Besuch beim Erfinder des Zündnadelgewehres.

Das Haus, welches derjenige in Sommerda (in Preussisch-Sachsen) bewohnt, nach dessen Namen seit einigen Wochen wahrscheinlich von Millionen von Menschen gefragt worden ist, dieses Haus bietet in seinem Aeußeren jenen uns Großstädtern fast unbekanntem Anblick des echten Bürgerlichen! Es ist wahr, daß für Sommerda das Haus des Herrn Geheimen Commissionraths Nicolaus v. Drehs fast für einen Palast gelten könnte, wenn nicht drei Worte, die auf blauem Felde mit goldenen Buchstaben nahe dem Giebel des Hauses gemalt, dagegen zu sprechen schienen.

„Vete und arbeits“ steht da geschrieben — und das ist der Wahlspruch der Palastbewohner.

Auch die Corridore und Treppen des Hauses machen diesen wohlthuenden Eindruck — da stehen Schränke über Schränke von weißmaltem Holze, die wahrscheinlich das Feinere, den Reichtum des bürgerlichen Haushaltes, bewahren, und wenn man die Treppe hinaufsteigt, sieht man einen ungeheuren, fast verdorrten Blumenkranz hängen, der, mit Bändern und farbigen Papieren durchwunden, dem Hausherrn wahrscheinlich von seinen Arbeitern verehrt worden ist.

„Hieran dachte ich, als ich die Treppe hinaufstieg, die mich zum Wohnzimmer des merkwürdigen Mannes führte. Er hatte schon, bevor ich eintrat, die Empfehlungen gelesen, die mich bei ihm einführen.“

„Ich weiß nicht, womit ich dienen kann“, sagte er; „das Zündnadelgewehr ist dermaßen bekannt, daß Jeder-mann Ihnen genaue Auskunft geben kann — der einzige nicht bekannte Theil ist, wie Sie wissen, der Zündspiegel, und darüber hat mir die königliche Regierung Schweigen auferlegt.“

„Ich muß Ihnen gestehen“, erwiderte ich, „daß die Zündnadelgewehre mich nicht nach Sommerda gelockt haben, sondern nur ihr Erfinder, über den man gar so wenig publicirt hat. Es geht Ihnen, wie allen Erfindern, — man vergißt Sie über Ihrem Werk.“

„D, das ist mir auch ziemlich gleichgiltig“, sagte er, „wenn nur die Erfindung die richtige Würdigung erhält.“

„Daran zweifeln Sie doch nicht?“

„Im Gegentheil, sie macht mehr davon, als sie es verdient! Alle Blätter machen ein Lobens ohne Ende von unseren Gewehren; wenn ich aber die Liste unserer Verluste sehe, dann drängt sich mir dennoch die Ueberzeugung auf, daß diese Waffen nicht so ihre Pflicht erfüllt haben, wie man es von ihnen hätte erwarten können.“

„Sie sind der Erste“, sagte ich verwundert „den ich die Zündnadel nach dem Feldzuge in Böhmen angreifen höre! Hat sie denn Ihren Erwartungen nicht entsprochen?“

„Unsere Verlustlisten sind zu groß! Das Zündnadelgewehr muß doch nicht so gewirkt haben, wie ich es mir vorstellte, — besonders bei einer solchen einseitigen Führung. Freilich, ich habe mir nie eine richtige Vorstellung machen können und kann es auch noch nicht, was es heißt, eine Armee von beinahe zweihunderttausend Mann auf einem mehrere Meilen großen Terrain mit Zündnadeln operiren zu sehen. Ich muß mich daher an Zahlen halten, und diese Zahlen, ich wiederhole es Ihnen, haben die gerechte Befriedigung, mein Werk nach so langen Kämpfen anerkannt zu sehen, tief herabgestimmt! — Auch einen persönlichen Grund habe ich leider Gottes!“ fuhr er leuzend fort, indem er auf ein kleines schwarzgekleidetes Mädchen zeigte, das soeben eintrat, — „mein Tochterkind; ihr Vater fiel bei Königgrätz an der Spitze seiner Compagnie! Ja, Herr Doctor, wir haben Kämpfe gehabt, in denen die Oesterreicher nicht mehr Tödtet und Verwundete hatten wie wir, und wenn auch vielfach die Stellungen, welche unsere Gegner einnahmen, dieses hervorbrachten, so darf sich die Zündnadel doch nicht so etwas nachsagen lassen!“

Die Unterhaltung wandte sich nun auf die Ereignisse der jüngsten Tage, und indem ich ihm meine persönlichen Eindrücke wiedergab, fragte ich ihn, ob er je in seinem Leben ein Schlachtfeld unmittelbar nach der Schlacht gesehen habe.

„Ein einziges“ — erwiderte er — „das von Seng — es ist lange her — und auf diesem Schlachtfelde kam mir die

erste Idee, daß die preussische Schießwaffe verbessert werden müsse, wenn Preußen überhaupt auf seine Militärmacht etwas rechnen wollte.“

„Und seit dem Augenblicke bemächtigte sich Ihrer die Idee der Verbesserung der preussischen Waffen?“

„Ja seit dem Tage! — aber Sie können es wohl denken, wie verwirrt diese Idee in dem Kopfe des jungen Schloßherrn hauste.“

„Waren Sie in Paris?“

„Gewiß, und hier kann ich sagen, daß ich die Grundlagen zu dem erlernte, was ich später als Gewehrfabrikant geleistet habe. Ich wurde von dem tüchtigsten Officier jener Branche, der damals in Frankreich lebte — dem Obrist Pauli, vielfach beschäftigt, und ich habe etwas Tüchtiges unter seiner Leitung gelernt.“

„Und die Idee der Verbesserung der preussischen Waffen verließ Sie nicht!“

„Ne, ich sann Tag und Nacht darüber nach, machte auch kleine Versuche, aber nichts gelang mir, denn ich betrachtete eben nur jenes von 1779 als Grundlage aller Verbesserungen. Einen wirklichen Schritt nach vorwärts — und einen Riesenschritt — machte meine Idee, als Pauli, für den ich einige Stücke gearbeitet hatte, deren Anwendung ich nicht begriff, mir vertraute — es war im Jahre 1809 — daß der Kaiser ihn beauftragt hätte, ein Gewehr, welches sich von hinten lade, zu construiren. Diese Idee schlug bei mir tiefe Wurzel und gab mir die unumstößliche Ueberzeugung, daß dies der eigentliche Kern der Verbesserung der preussischen Waffe sei!“

„Es hat Ihnen wohl viel gekostet, die Ueberzeugung geltend zu machen?“

„Davon haben Sie keinen Begriff! Sie werden wohl schon die sprichwörtlichen Leiden und Qualen der Erfinder in irgend einem Buche gelesen haben. Ich habe Alles — Alles durchgemacht und das nahe an dreißig Jahre lang! Nun kam meine Erfindung der Zündnadel und der Nadel dazu — denken Sie sich die Revolution! Man hat mich für einen Wahnsinnigen gehalten?“

Nach ungeheuren Mühen und Kämpfen gelang es mir, alle Schwierigkeiten zu besiegen und es wurde von König

Fortsetzung in der Beilage.

§ 1 bei Namensaufruf mit 40 gegen 36 Stimmen, die übrigen Paragraphen gleichfalls angenommen. Der Verordnung vom 12. Mai 1866 wurde die verfassungsmäßige Genehmigung erteilt. Der Gesetz-Entwurf wegen Vermehrung des Bankcapitals wurde ohne Debatte angenommen.

Die „Provinzial-Correspondenz“ schreibt: Preußen hat Italien den Friedensschluss mit Oesterreich angezeigt und dieser Anzeiger den Wunsch der Befestigung der herzlichen Beziehungen hinzugefügt. Italien antwortete hierauf mit der Versicherung, es lege hohen Werth auf das Einvernehmen mit Preußen und werde nichts zur Befestigung dieser Freundschaft verabsäumen.

Der Friede mit Darmstadt gibt Preußen circa 20 Quadrarmeilen und 60,000 Einwohner; Oberhessen tritt in den norddeutschen Bund.

Die Schiffsfahrtsabgaben am Rhein und Main werden aufgehoben.

Die Friedens-Unterhandlungen mit Sachsen haben begonnen.

Die Unterhandlungen mit Meiningen über den Bundesvertrag sind abgebrochen.

Florenz, 5. September. Die offizielle Zeitung meldet: Die Regierung hat Anstalten zur Dislocirung der Armee wegen der in Ober-Italien herrschenden Cholera getroffen.

Die Armee-corps sind in der Linie zwischen Piacenza und Ancona aufgestellt, die anderen Armee-corps befinden sich in Venetien.

Constantinopel, 4. September. Der im Juli fällig gewordene Coupon der allgemeinen Schuld wird von der ottomanischen Bank am 13. October auszubezahlt werden.

Die Sendung von Verstärkungen nach Candia wurde eingestellt. Man wartet das Resultat der Mission Mustapha Paschas ab, welcher den Cretenen die Auflassung der letzten Steuern anbieten soll. Vor Candia sind americanische Kriegsschiffe angelangt. Die Einwohner haben deren Schutz angefaßt.

Ueber das Wesen und die Nothwendigkeit der Realschulen *)

Fortschritt auf dem Gebiete der realen Wissenschaften ist in unserer Zeit für jedes Volk zur unvermeidlichen Lebensfrage geworden, für jedes Volk, das, ich will nicht sagen in der europäischen Volkfamilie Einfluß üben, sondern für jede Nation die ihre Selbstständigkeit erhalten will. Die Wahrheit dieses allgemeinen Erfahrungssatzes feiert in unsern Tagen einen unbefristeten Sieg. Ihr muß huldigen was mit dem Zeitgeiste fortschreiten will. Wenn heut zu Tage ein Volk seine Aufmerksamkeit bloß den klassischen Wissenschaften widmen, wenn auch diesen Tempel und Altäre bauen würde, Industrie, Handel, Fabrikwesen, Oelonomie und Gewerbe aber seinem Laufe überlasse, wie dies in guter alter Zeit geschah, wenn ein Volk heute noch sagen würde: es möge studiren, wer ein Geistlicher, Beamter, Advocat, Doctor oder Künstler werden will, der künftige Kaufmann, Handwerker oder Fabrikant kann sich kein nothwendiges Wissen in der Lehrzeit genugsam aneignen, ein solches Volk würde seine Aufgabe verkennen, indem es den Ruf des Zeitgeistes überhöret, sein Bestehen gefährdet, und von fremden industriellen Kräften in seinen Grundfesten erschüttert werden.

In unserem Vaterlande hatte man für reale und technische Bildung noch vor wenigen Jahren gar keine Bildungsanstalten, und viele größere Provinzialstädte haben sie heute noch nicht, während z. B. in England der große Reichtum

*) Wir machen unsere geehrten Leser auf den voranstehenden Aufsatz des Herrn J. Rotter „Ueber Realschulen“ aufmerksam, und können nicht unterlassen, die unter der Leitung dieses erfahrenen und bewährten Schulmannes mit tüchtigen Gehilfen und Lehrmitteln angeordnete Unter- und Handelschule zu empfehlen, und wünschen, daß diesem strebsamen Manne für die Opfer, die er durch die Errichtung dieses Institutes dem Gemeinwohl gebracht, auch ein materieller Lohn zu Theil werde.
A. v. Red.

der Communen und der Wetteifer der Privatpersonen für gemeinnützige Zwecke eben so als „Posthumous munificence“ wie als thätige Theilnahme lebender zahlreiche vereinzelte Stiftungen je nach Vorliebe oder vorhandenem Bedürfnisse eine Mannigfaltigkeit von Fachschulen gegründet haben. Unseren Gymnasien entsprechen in England verhältnißmäßig sehr wenige Anstalten; übereinstimmend diese mit unseren Gymnasien durch das klassische Unterrichtsprincip, ein wesentlicher Unterschied besteht jedoch darin, daß die Mehrzahl der Schüler auf den englischen nachher nicht einem bestimmten Berufe angehören, sondern sich nur eine liberale allgemeine Bildung erworben haben will, während unsere Gymnasien vorzugsweise die Bildung des gesammten Beamtenstandes vorbereiten.

Weit entfernt die Wichtigkeit der Gymnasien durch obige Behauptungen in Zweifel ziehen zu wollen, die vermöge ihrer innern Einrichtung reale Bildung nicht zu ihrem Zwecke haben können, soll nur gesagt sein, daß die Realschulen so nothwendig, und für den Industriellen nothwendiger sind als das Gymnasium. Dem tiefgefühlten Bedürfnis zur Ausbildung der industriellen Klassen der Bürger abzuhelfen, wurde deshalb die vom 2. März 1851 allerhöchst genehmigte und gegenwärtige Einrichtung der Realschulwesen angeordnet.

Nach dieser Einrichtung stehen die Realschulen zwischen den Volksschulen und den technischen Instituten, und bezwecken außer einer allgemeinen Bildung, welche sie ohne Benützung der alten klassischen Sprachen zu geben suchen, sowohl einen mittleren Grad von Vorbildung für die gewerblichen Beschäftigungen als auch die Vorbereitung zu den technischen Lehranstalten.

Diese complicirte und aus so verschiedenartigen Forderungen zusammengesetzte Aufgabe der Realschulen hat auch zu häufigen Discussionen Anlaß gegeben.

Nach dem als Norm geltenden Organisationsplane zerfallen die Realschulen in Unter- und Ober-Realschulen; die Unter-Realschule bereitet auf die Ober-Realschule vor, und bezweckt zugleich eine selbstständige Bildung für die Kreise der städtischen und ländlichen Gewerbe, sie behandelt die Lehrgegenstände vorherrschend in populärer Weise und wird bei weiser Handhabung in der inneren Leitung zur wahren Bürgerschule. Die Ober-Realschule setzt den in der Unter-Realschule populär gehaltenen Unterricht in mehr wissenschaftlicher Weise fort.

Da es nicht in meiner Absicht liegt in dieser Darstellung die innere Einrichtung der Realschulen näher zu beleuchten, und ich nur behaupten wollte, daß die Realschulen als unsere eigentlichen Bürgerschulen höchst nothwendig sind, und der Unterricht an denselben jenen Eltern, welche ihre Söhne für das gewerbliche kommerzielle und technische Leben erziehen, nicht genug empfohlen werden kann, führe ich noch einige Worte aus der Rede des Herrn Professors und Redacteurs Környei an, welche er gelegentlich über Realschulen gehalten hat; in dieser heißt es unter Andern: Es ist unbefristet, daß wir in unserer Zeit ohne höhere geistige Gewandtheit auf dem Gebiete der Industrie nicht concurrenz, ja uns nicht einmal erheben können, daß das Vaterland, das wir alle so sehr lieben, nur dann aufblühen kann, wenn Industrie und Handel erblühen und der Bevölkerung entgegen gehen, daß sich die Kraft des Volkes, dessen treue und thätige Söhne wir sein wollen, so lange nicht vollkommen entwickeln kann, als sich nicht aus seiner Mitte ein geistig vorgeschrittener, gebildeter Bürgerstand emporgeschwungen haben; und wenn wir wünschend, daß in unserem socialen und industriellen Leben mächtige nationale Elemente erwachsen sollen, daß geistige Cultur sich entwickle, und materielles Wohl in unserem Vaterlande in jeder Richtung hin zu einer gewünschten Blüthe gelange, so müssen wir den Grund dazu durch den allgemeinen Unterricht legen, für den Bürgerstand und das Gedeihen des realen Lebens in jeder Richtung hin entsprechende Schulen errichten, folglich auch die Jugend zum Besuche derselben anhalten, zum Fleiße und zur Thätigkeit ermuntern.

Damit aber auch den Knaben unmittelbarer Eltern der

Besuch der öffentlichen dreiclassigen Unter-Real- und Handlungsschule, die ich mit Genehmigung der hohen königl. ungar. Statthalterei Z. 104117 eröffnet habe und erhalte, ermöglicht sei, werde ich gerne eine bestimmte Anzahl armer Knaben unentgeltlich in die Schule aufnehmen und unterrichten.
J. Rotter, Director.

Tagesneuigkeiten.

Urad. Wie wir hören, ist von Seite der competenten Behörde die Zeit der diesjährigen Weinlese im Urad Comitate in folgender Weise festgesetzt worden: Auf den Bergen von Radna bis Panfota beginnt die Weinlese Montag, den 17. d. M., während auf den Bergen von Magyarád dieselbe Donnerstag, den 27. d. M. ihren Anfang nimmt. Auf der ersterwähnten Strecke — Radna-Panfota — haben die Winzer ihre Weinlese Samstag, den 15., in Magyarád hingegen Montag, den 24. September vorzunehmen.

Bezüglich der angeforderten Rückkehr Franz Pulsky's bringt heute „Hon“ die nachstehende Mittheilung: Frau Theresie Pulsky liegt seit einigen Tagen an der Cholera, ihre älteste Tochter aber seit zehn Tagen am Typhus gefährlich krank darnieder. Bei dieser Lage gelang es einigen angesehenen Männern, welche sich zu Gunsten der Familie verwendeten, für Franz Pulsky die Erlaubnis zu erwirken, daß er seine Familie in Ofen besuchen dürfe. Man erwartete ihn in der Nacht vom 4. zum 5. September, doch hat sich seine Ankunft verzögert, und zwar, wie wir vermehren, aus dem Grunde, weil sich der Personentrain wegen massenhafter Militärtransporte auf der Südbahn verspätet hat.

Der „Pester Lloyd“ welcher diese Mittheilung nachdruckt läßt ihr noch die nachstehende, höchst betrübende Nachricht folgen:

Leider wird es Herrn Pulsky, der nach 18jähriger Verbannung wieder den Boden des Vaterlandes betritt, nur gegönnt sein die Leichen seiner Angehörigen zu sehen, denn wie wir schon mit tiefem Bedauern vernehmen, ist die Tochter gestern Abends verschieden, während die treue Gattin, welche die traurigen Tage des Ericks an der Seite ihres Mannes getheilt, heute Morgens durch den Tod von ihrem Leiden erlöst ward. Pulsky trifft heute Abends in Pest ein. Wöge er die Kraft finden, das schwere Leid, das ihn hier erwartet, mit männlicher Seele zu ertragen.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 24. August d. J. dem städtischen Sicherheitscommissar in Pest Johann Hartl in Anerkennung der mit eigener Lebensgefahr vollbrachten Rettung dreier Menschenleben vom sicheren Tode des Verbrennens das silberne Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Die k. ungarische Hofkanzlei hat den Weltpriester der Rosenauer Diocese und supplirten Lehrer am k. Ober-Gymnasium zu Deutsch-Warazsdin Maximilian Linkeß zum wirklichen Professor ebendasselbst ernannt.

In der letzten Ausschüß-Sitzung des Vereines der ungarischen Architekten und Ingenieure wurde eine Entschliessung des Professor Leo Hamar angenommen, die eine wesentliche Verbesserung des Zündnadel-Gewehrs beabsichtigt. Es ist eine Commission mit der Prüfung der Entschliessung betraut worden.

Unteren Landwirthen resp. Getreidehändlern und Exporteuren eröffnen sich ganz vorzügliche Aussichten. Die Ernte in Frankreich ist sehr schwach ausgefallen und zeigt einen Ausfall von 40-50 Perc. gegen das Vorjahr, so daß man umfassende Ankäufe im Auslande zu machen genöthigt sein wird, um den Consum zu decken.

Wir entnehmen dem „M. V.“ folgende, angeblich amtlich-authentische Cholera-Statistik: In dem Zeitraume vom 24.-28. August erkrankten in Preßburg 591 und starben 271 Personen; in Neutra gab es 259 Kranke, 74 Tode; in Waizen 23 Kranke, 6 Tode; in Skalitz 576 Kranke, 241 Tode; in Ofen 224 Kranke, 107 Tode; in Pest 116 Kranke, 61 Tode.

Se. Majestät hat mit allerhöchster Entschliessung vom 28. v. M. die Einstellung der Affentzung von Frei-

Wilhelm der Befehl erteilt, meine Erfindung zu prüfen. In der Hafenhäide sollte das Experiment stattfinden und Prinz August von Preußen präsidirte der Prüfungskommission, in welcher sich auch mein berühmter Gegner Brau befand. Ich hatte einhundert Patronen gebracht, die mit demselben Gewehre verschossen werden sollten. Die Commissäre lächelten, als sie die Menge von Munition sahen, denn sie hatten ja vorhergesagt, daß nicht mehr wie zehn Schüsse fallen würden, ehe die Patrone von selbst explodirte.

Und nun begann der dazu erwählte Schütze sein Schießen. Es dauerte eine geraume Zeit, ehe die Herren von der Commission ihre ruhigen Gesichter verloren — als aber Schuß auf Schuß fiel, und als das Gewehr durchaus ihnen nicht den Gefallen thun wollte, zu explodiren, da wurden ihre Gesichter immer länger und länger! Ich war ruhig, und freute mich über die aufrichtige Freude, die auf General Wiegelsens Gesicht zu lesen war. Prinz August wurde sehr roth im Gesicht — er ritt hin und her und warf ganz erstaunte Blicke auf die Hausen von Patronen, die immer kleiner wurden. Und so ging es wenigstens zehn Minuten fort, bis endlich der Schütze erklärte, daß er nicht mehr schießen könne, weil ihm der Lauf die Finger verbrenne! — Es waren gerade fünfzig Patronen verschossen! Sie können sich denken, wie diese Herren ausahnen, zumal da ich ihnen den Lauf öffnen ließ und jener hintere Theil, wo die Hausen von Zunder liegen sollten, so proper war wie ein gewöhnliches Gewehr, aus dem man ein paar Schüsse gethan!

Prinz August zeigte eine innere Bewegung, die wirklich erstaunenswerth war. — „Weiter schießen!“ befahl er, als der Lauf wieder etwas kalt geworden war — und zehn Minuten später war keine Munition mehr vorhanden! In weniger, als einer halben Stunde hatte dasselbe Gewehr einhundert Schüsse gethan — und keine einzige der Prophezeiungen der Herren Commissäre hatte sich erfüllt!

„Und Sie triumphirten!“ rief ich „spät, nach langen Kämpfen, aber dennoch vollständig.“

„Sie täuschen sich,“ sagte der alte Herr seufzend, „jetzt begann ein anderer Kampf — jetzt fing man an, zu behaupten daß ein gemeiner Soldat nie die Handhabung meines Gewehres erlernen könne, und als diese Einwendung nach

Jahren beseitigt wurde, tauchte eine andere auf — und dann wieder eine andere; und als endlich — endlich mit einer bedeutenden Lieferung aufgetragen wurde und ich diese vollendet, da wurden die neuen Waffen ins Zeughaus gestellt!“

„Und immerfort erneuerte sich die Opposition?“
„Ja, ja! Doch lassen wir das. Gott sei Dank, das Ziel ist erreicht, und ich vergeße leicht und freudig Alles, wenn ich glauben kann, daß meine Erfindung zu unseren Siegen beigetragen hat — aber diese Zahlen — diese große Zahl von Verwundeten, das bringt mich zur Verzweiflung — das beweist am besten, daß unsere Waffen noch nicht das sind, was sie eigentlich sein sollten und sein müßten.“

„Aber wie wollen Sie durch eine Vervollkommnung unserer jetzigen Gewehre, deren Fehler, ich gebe es zu, Sie wohl beurtheilen können: wie wollen Sie die Verwundungen unserer Soldaten verhüten?“

„Naturally nicht vollständig, aber doch muß der „Procentfuß“ ein anderer sein, denn unsere Feinde dürfen ja gar nicht dazu kommen, eine so sichere Stellung einzunehmen, daß sie uns solche Verluste beibringen können.“

„Ich begreife nicht, wie Sie das verhindern wollen?“
„Unsere Gegner dürfen uns eben in der Bewaffnung nicht überlegen sein — nein, das darf nicht sein!“

„Nun, dafür werden Sie schon sorgen, daß das nicht geschieht, Herr Geheimrath,“ sagte ich, indem ich den jugendlichen Eifer des alten Herrn bewunderte.

„Ja, wenn das Unglück geschehen, dann ist es zu spät!“ sagte er; „ich bin 78 Jahre alt und es war meine Pflicht, schon im Voraus daran zu denken! Hier habe ich die Antwort auf die möglichen ausländischen Verbesserungen unserer Zündnadelgewehre!“

Und er stand auf und nahm aus einer Ecke neben seinem Schreibtisch ein Gewehr. Er begann mir den Mechanismus zu erklären.

„Ich bitte, Herr Geheimrath,“ unterbrach ich ihn, „ich muß Ihnen im Voraus sagen, daß ich gleich, nachdem ich die Ehre gehabt, mich von Ihnen zu verabschieden, unsere Unterhaltung so treu, wie sie mir mein Gedächtniß wieder gibt, niederschreiben werde und in wenigen Tagen Tausende

von Lesern dieselbe im „Dachim“ finden werden. Wollten also die Güte haben, selbst zu bestimmen, wie weit ich in der Beschreibung der neuen Waffen gehen darf, deren Existenz selbst dem gesammten Publicum noch unbekannt ist.“

„Beschreiben Sie dieselbe gar nicht,“ erwiderte er; „sagen Sie einfach, daß dieselbe drei und ein halbes Pfund weniger wiegt als unser bisheriges Gewehr — ganz von Eisen ist — eben so weit und eben so sicher trage, wie die jetzigen — dem Soldaten beim Exerciren, beim Marschiren und besonders beim Schießen viel bequemer ist — daß weder Feuer noch Wasser ihr im geringsten schadet — daß sie sich besser wie alle bisherigen Waffen zum Bajonettschützen eignet und daß — was bei einer großen Quantität auch nicht zu verachten ist — die Herstellung derselben gegen drei Thaler das Stück billiger, als die unserer jetzigen ist! Und nun werde ich Ihnen die Einrichtung des neuen Gewehres zeigen, denn eine Waffe, die Hunderttausende in die Hände bekommen, muß so einfach sein, daß ein Jeder sich so schnell wie möglich in ihren Gebrauch einfinden kann.“

Noch mehrere seiner neuerfundnen Schiffschiffen zeigte mir Herr von Drehe — seine Wallbüchse, seine explodirenden Kugeln, die aus gewöhnlichen Gewehren geschossen werden können.

„Und dies?“ — fragte ich, indem ich eine Art von Granate in der Hand wag.

„Dies“, erwiderte er lächelnd, „ist eine Ueberraschung, die ich der Armee bestimme — sprechen wir nicht davon — so viel kann ich Ihnen nur sagen, daß meiner Meinung nach leichte Artillerie vor allen Dingen leicht sein muß und bei allen Erfindungen, die ich bisher gemacht habe, war fast immer die Grundbasis meines Suchens: „wenig Gewicht.“

Wir sprachen noch einige Zeit lang von den Ereignissen des Tages, und nachdem ich ihm meinen herzlichsten Dank für die mir bewiesene Freundlichkeit ausgesprochen, verließ ich ihn mit dem Eindruck, den man sehr selten empfindet, einen Menschen gefunden zu haben, von dem man sich sehr große Vorstellungen gemacht hat — und der all diesen Vorstellungen vollständig entsprochen hat!

willigen für die Armee auf Kriegsdauer anzuweisen und zu genehmigen gerührt, daß der freiwillige Eintritt in die Armee und auch jener der Cadeten nun wieder nur nach den Bestimmungen der bezüglichlichen Vorschriften zu erfolgen hat. — Die Entlassung der Freiwilligen der auf Kriegsdauer errichteten „Wiener Freiwilligen Jäger-Bataillone“ hat bereits ihren Anfang genommen. Es sollen sich indessen nur wenige zur Entlassung melden, und die Meisten es vorgezogen haben, in andere reguläre Truppencorps der k. k. Armee einzutreten.

Reducirungen im Armee-stande.
Das Kriegsministerium hat bezüglich der Reservisten eine Verordnung erlassen, derzufolge von allen Truppenkörpern und Armeen, in welchen, ohne Rücksicht auf die Standesverhältnisse, diejenige Mannschaft, welche aus dem Reservestande zur activen Dienstleistung einberufen wurde, zugleich zu beurlauben ist. Um die Truppen baldmöglichst aus der arabischen Bergfegung zu bringen, werden die Transporte mittelst Eisenbahn und Dampfschiffen befördert. Von der Beurlaubung ausgenommen sind vorläufig die im lombardisch-venetianischen zuständigen Reserve-Mannschaften, und ferner die Mannschaften derjenigen Infanterie-Regimenter, welche ihre Ergänzungs-Bezirke in Landesteilen haben, die augenblicklich von der feindlichen Occupation noch nicht frei sind. Bei jenen Feldabtheilungen, bei denen auch nach Entlassung der Reservisten noch ein zu starker Mannschaftestand verbleiben sollte, werden die am längsten dienenden Soldaten ebenfalls entlassen.

Die „Klugen und weisen“ Bürgermeister sind noch nicht ausgezogen. So weiß der Feuilletonist einer Pragr Zeitung von einem Vordmänner einer größeren Landstadt Böhmens zu erzählen, der, als vor kurzer Zeit wieder eine übergroße Abtheilung preussischer Truppen gegen die Stadt im Anzuge war, den Einfall hatte, sechs einfache Särge anzufertigen, und dieselben am Eingange jener Straße aufzustellen zu lassen, durch welche die Preußen in die Stadt einzuziehen sollten. Als nun der Einzug wirklich stattfinden sollte, und der Commandirende, vom Bürgermeister empfangen, mit Befremden auf die vielen Särge hinwies, da suchte der weise Vater der Stadt die Achseln und bemerkte bedauernd, daß in der Stadt leider die Cholera mit aller Wuth haufe und nahezu stündlich eine Reihe von Opfern fordere. Kaum hatte der Bürgermeister dies gesagt, als der Commandirende „rechtsum“ befahl und die ganze Truppe schleunigst die vom Todestengel heimgesuchte Stadt verließ.

(Preußen in Sachsen.) Der folgende Bericht ist der entschiedenen anzeigenswilligen „Veipz. Allg. Ztg.“ entnommen: Veipz, 1. September. Die Zeiter Vorstadt ist gestern in der zehnten Abendstunde leider wieder der Schauplatz von höchst bellagerten Militär-Excessen gewesen. Eine große Zahl Mecklenburger Soldaten hatte sich dort angeversammelt und suchte, mit den blanken Seitengewehren in der Hand, nach einem Menschen, der sie insultirt und dann die Flucht ergriffen haben sollte. Zuerst wurde der Naubardtische Wäckerladen, wo man den Flüchtling vermutete, demolirt, dann ergriff man mit dem Rufe: „Das ist er!“ einen vorübergehenden Nachwächter, der mit Faustschlägen und Säbelhieben so arg trachtet wurde, daß er ärztlicher Behandlung übergeben werden mußte. Noch schlimmer erging es einem auf dem Heimwege begriffenen Barbiergehilfen, den man hin- und herschieß und der, als er in Folge dessen zu Boden fiel, ebenfalls von allen Seiten Hiebe mit den blanken Waffen erhielt. Der Unglückliche, den die Naubardtischen Gesellen ins Haus hineinzogen, mußte nachher ins Jacob-Hospital geschafft werden, da sich herausstellte, daß ihm (abgesehen von anderen Verwundungen) ein Fußknöchel und mehrere Fingergelenke gebrochen waren. Nachdem die Excedenten sodann noch mit gezogenem Seitengewehr vor die Bezirkswache in der Windmühlstraße gezogen waren, wo der von ihnen Gesuchte sich versteckt halten sollte, zerstreuten sie sich schließlich, da Militär-Patronillen im Anrücken waren. Schon vor diesem größeren Excess waren verschiedene Personen auf der Straße von den Soldaten angehalten und gefragt worden, ob sie preussisch seien; diejenigen, welche dies verneinten, hatten Mißhandlungen und Verhöhnungen zu erdulden gehabt.

(Italien in Berlin.) Dem „Vaterland“ wird aus Berlin, 2. d., nachstehende ergötzliche Geschichte geschrieben: „Sie werden bemerkt haben, daß die „Neue Preussische Zeitung“ auf die Zurechtweisung, die sie für ihre italienfeindliche Artikel von der „Nordd. Allg. Ztg.“ und dem „Staatsanzeiger“ erhielt, in einem am 28. August veröffentlichten Reader einen nicht sehr geordneten Rückzug angetreten hat. Erlauben Sie mir, zur inneren Geschichte des Erscheinens der erwähnten Artikel der „Kreuzzeitung“ reclamiere Graf Barak beim Grafen Bismarck, der auch unverzüglich durch Herrn v. Savigny bei der italienischen Gesandtschaft die nöthigen Erklärungen machen ließ. Einen Tag hierauf erschien die bekannte Note im „Staatsanzeiger“. Indessen war das Maß der Verlegenheiten für die „Kreuzzeitung“ noch nicht voll. Am 25. August erhielt ihr Ober-Redacteur, Dr. Wenter, von einem italienischen Oberst einen energischen Brief, in dem von ihm verlangt wurde, er möge entweder den Verfasser der „trivialen Beleidigungen“ nennen oder aber selbst — Satisfaction leisten. Was wollen Sie? Man lebt nur einmal, und so schrieb denn Dr. Wenter dem Obersten einen ungemein höflichen Brief, in dem er feierlich den Willen, Italien oder dessen Regierung zu beleidigen, in Abrede stellte und einen neuen — Artikel versprach. Dieser erschien auch am 28. August.“ Man sieht: Noblesse oblige!

Italienische Blätter veröffentlichen eine Correspondenz zwischen dem Syndicus von Monza und dem Ministerpräsidenten Ricajoli, worin ersterer die eiserne Krone für Italien reclamirt. Die Antwort Ricajolis lautet:

Mein Herr!
Durch ungen von den gerechten Wünschen, die Ihr geehrtes Schreiben vom 10. d. M. ausdrückt, und Ihre Liebe für den Ruhm unseres Landes theilend, werde ich alle Anstrengungen machen, um in den Friedensconferenzen mit den übrigen Gegenständen, die neuerlich von den Oesterreichern fortgenommen wurden, auch die Safirschale, ganz ins-

besondere aber jene eiserne Krone wirksam zu reclamiren, welche ein kostbares Monument der Geschichte Italiens und eine ganz unergiebliche Zierde des Doms von San Giovanni Battista zu Monza ist. Ich habe die Ehre zu Ricajoli.

Handels- und Börsemnachrichten.

R. & R. Arad, 7. September. Die anhaltend trockene und heiße Witterung ist den Kukuruz- und Tabakspflanzen ungünstig und ist auch dem Nepeanbau hinderlich; der bisher bereits geschehene Nepeanbau ist aus Mangel an Regen bereits größtentheils verkümmert; andererseits begünstigt die Trockenheit den Getreideertrag und das Einlösen der Knoppern, die heuer qualitativ sehr befriedigend ausfallen.

Im Getreidegeschäfte ist die Situation eine ruhige bei behaupteten Preisen, vorzüglich in Weizen der theils zur Speculation, größtentheils aber für obere Rechnung fortwährend gekauft wird und in Banater Primawaare bis fl. 4.75—4.80 gezahlt wird; ab den umliegenden Bahnhöfen sind im Laufe der Woche an 10,000 Mezen 87 bis 88 Pf. à fl. 4.50—4.60 2pSt. zum Verkauf gelangt.

Für Korn fehlen momentan Aufträge und beteiligen sich am Ankaufe Consumanten und Speculanten, größere Partien sind heuer bei Producenten nicht vorrätzig; die Preise erhalten sich à fl. 3.10—3.15.

Gerste wird außer zu obigen Zwecken, auch für fremde Rechnung gekauft und Prima 68 Pf. Waare bis fl. 2.50 bezahlet; untergeordnete Qualitäten bedingen fl. 2.25—2.35.

Hafer convenient selbst bei den gedrückteren Preisen von fl. 1.50 pr. Mezen nebst 10pSt. Gutmaß der Speculation nicht und werden die Zufuhren hievon größtentheils von Detailconsumanten entnommen.

Kukuruz wird nur sehr mäßig zugeführt und à fl. 3.10—3.15 bezahlet; größere Partien werden in Betracht der nun constatirten sehr geringen Rechnung höher gehalten. Nepe kommt nur mehr in kleinen Partien vor; größere Partien sind bereits in festen Händen.

Von Kohlraps wurden 1000 Mezen franco Kestegyháza à fl. 5.50 verkauft; von Banater sind einige kleinere Partien à fl. 4—4.50 gekauft worden. Für Wilden Nepe (Hedrich) wird je nach Qualität fl. 2.25—4.00 und für Prima auch fl. 2.50 bewilligt; in Partien, die aber noch fehlen, sind höhere Preise zu erzielen. Von Veinsat gelangten einige hundert Mezen à fl. 5 zum Verkauf.

Rüßl (Leindotter) erzielte fl. 3.10—2.5.

Spiritus bleibt in ruhiger Stimmung; ein gross ist 51—51½ kr. erreichbar; der Detailpreis ist 52 kr. pr. Grad inclusive Gebinde.

Die heutigen Wochenmarktzufuhren waren nicht sehr stark; am stärksten zugeführt war Weizen der à fl. 4.40 bis 50 bis fl. 4.65 gekauft wurde.

Korn erzielte fl. 3.10—3.15.

Gerste galt fl. 2.35—4.0, Prima fl. 2.45—5.0.

Hafer wurde à fl. 1.50 pr. Mezen nebst üblichem Aufmaß gekauft.

Kukuruz galt fl. 3.10—3.15.

Halbrucht wurde à fl. 3.25—3.50 gekauft.

Wilder Nepe galt fl. 2.40—2.50.

Der Wasserstand der Maros ist anhaltend knapp.

Wiener Fruchtbörse vom 7. September 1866.

Weizen Banater loco Raab 89—89½pd. fl. 5.55—fl. 5.60, Szonater loco Raab 88½pd. fl. 5.60, Peijamoser loco Raab 89½pd. fl. 5.65. Hafer ungarischer transitio 46—48½pd. fl. 2.06—1.6, alte Waare 43—50½pd. fl. 1.76 bis fl. 2.34.

Umsatz in Weizen 10,000 Mezen.

(Eingeseendet.)

Einladung zur Vieh-Versicherung.

Wir kennen die Verhältnisse unseres Vaterlandes und empfinden es täglich, wie sehr die Ueberzeugung in den Vordergrund drängt, daß nur die Verwirklichung unserer gut aufgefaßten materiellen Interessen eine weniger sorgenvolle Zukunft schaffen können, und wie sehr der zum Weltprincip geworden allgemeine Wohlstand in allen Kreisen Anerkennung findet.

Dieses Princip steht mit unserer freibethlichen Entwicklung, welche wir nur durch die Hebung unserer Kräfte erlangen können, im innigsten Zusammenhang; damit wir aber unter dem Drucke der Verhältnisse unserer schweren Zeit das erwünschte Resultat erzielen können, und unsere Worte nicht macht- und erfolglos verklingen, müssen wir alle Factoren des materiellen Wohlseins mit ausdauerndem Eifer und Gewissenhaftigkeit pflegen.

In nationalöconomischer Richtung nimmt den ersten Rang ein und bildet im Bereiche unseres Berufes den vorzüglichsten Punkt die Viehzucht und Züchtung derselben, so wie das nicht minder wichtige bereits weltbeherrschende Princip der Versicherung, — folglich auch das der Vieh-Versicherung.

Welches Gewicht England (das auf Ackerbau und Viehzucht nicht so angewiesen ist, wie unser Vaterland) der Viehversicherung beilegt, erhellt daraus, daß es neuester Zeit leblich in der Viehversicherungs-Angelegenheit das Parlament einberief.

Wir übergeben jene Schwierigkeiten und Vorurtheile, welche die erste Viehversicherung in unserem Vaterlande als neue Idee zu bekämpfen hatte, und sich ihrer Bande entledigt, frei und segnungsvoll wirken zu können.

Diese Schwierigkeiten sind gegenwärtig, soweit es die Erfahrung lehrt, beseitigt; indem das Interesse des Vereines sowie jedes einzelnen Theilnehmers durch die sehr vortheilhafte modificirten Statuten-Versicherungs-Bedingungen gewahrt wird.

In materieller Hinsicht ist der Verein derart gestaltet, daß er sich auf alle Classen der Bewohner des Landes erstreckt, den Reim einer großen mächtigen Gesellschaft in sich enthält, besonders da er in Hinsicht des Beschäftigungsprincipes nur den Vortheil des Versicherten vor Augen hat; — und nebstdem werden die Verwaltungskosten mit seinem Aufblühen verhältnißmäßig geringer.

Vom höheren socialen Standpunkte aus betrachtet, vereinigt die

Gesellschaft die einzelnen Teilnehmer in eine ansehnliche Corporation, welche eines Theils durch die gewährte Sicherheit, das Selbstvertrauen und die Kraft eines jeden Einzelnen erhöht; so wie sie andererseits alles ihre Interesse Widerwärtige zu entfernen bestrebt sein wird.

Endlich müssen wir noch erwähnen, daß durch den Reservecapital, namentlich durch die in diesem Fond zu geschährenden geringen Einzahlungen, und ein vorzügliches Mittel an die Hand gegeben ist, durch welches auch wir der allgemeinen Anforderung zur Herbeischaffung von Nationalcapitalien in einer Richtung entsprechen.

Die in den Reservecapital einfließende Zahlung wird Eigenthum des Vereines somit Eigenthum des Theilnehmers, und ist die kein erparter Pfennig für die schwere und vielleicht noch schwerere Zeit. — Die Gesellschaft wird auf diese Art immer wohlhabender, was nur zum Vortheile dem einzelnen Vereins-Theilnehmer gereichen kann.

Da wir die Aufgabe des Vereines hinreichend geklärt haben, glauben wir die Viehversicherung nicht weiter empfehlen zu müssen; hoffen im Gegentheil, daß die Viehbesitzer ihre Interesse vor Augen haltend, der Gesellschaft in möglichst großer Zahl beitreten werden.

Der Verein versichert Hornvieh, Pferde, Gsel, Maulthiere, Schafe, Schweine, Ziegen, gegen alle durch Krankheiten, Seuchen und Unglücksfälle erlittenen Schadenfälle.

Statuten, Versicherungsbedingungen und Prämiensätze werden bei jeder Vereins-Agentur gratis ausgefolgt.

Der Verwaltungsrath für das Königreich Ungarn:

Barassi Emerich von, Major Titus von,
Esery Ludwig von, Petenyi Otto von,
Erkövy Adolf von, Szemző Alexander von,
Fehér Nikolaus von, Staudach Adolf Baron,
Gozsdu Emanuel von, Trautmann Carl Ritter v.,
Verlozy Carl von, Szamal Wilhelm Dr.

Hauptagentur des ersten allg. wechsels. Vieh-Versicherungs-Vereines „Taurus“

für das Arader, Böhmer, Szanaber und einen Theil des Temesker Comitats.
Gebrüder Bettelheim.

Verstorbene zu Arad

Innere Stadt.

1. September. Josef Karányi, Schneidersohn, r. l., 3 Jahr, Angina. — 2. Helene Borlicsek, Conducteurstochter, r. l., 1 Jahr, Masern. — Josef Várkony, Tagelöhnersohn, r. l., 7 Tag, Krämpfe. — 3. Rosalia Gräbe, Sattlermeisterstochter, r. l., 49 Jahr, Zehrfieber. — Georg Barna, Fleischhauergesell, r. l., 20 Jahr, Lungentuberculose. — Aloisia Kotter, Ammenstochter, r. l., 7 Monat, Abzehrung. — 4. Rosa Hegedüs, Zeitungsträgerstochter, r. l., 4 Jahr, Fraisen. — 5. Helene Novák, Archivarsstochter, r. l., 3 Monat, Schwäche. — Julius Mihály, Korbflechter, r. l., 23 Jahr, Lungentuberculose. — Georg Marotán, Köchinsohn, gr. n. u., 9 Tag, Krämpfe.

Vernova.

1. September. Helene Theorian, Deconomenstochter, gr. n. u., 2 Monat, Fraisen. — 2. Elisabeth Varga, Tagelöhnerin, helvet. 63 Jahr, Wasserucht. — Theresia Theodorovits, Deconomenstochter, gr. n. u., 1 Woche, Schwäche. — 3. Elias Gherman, Deconomensohn, gr. n. u., 1 Woche, unreif. — Johann Pichler, Schuhmachersohn, r. l., 3 Jahr, Durchfall. — Nikolaus Schwarz, Siebmachermeister, r. l., 65 Jahr, Gallfieber. — 5. Marie Wilckaf, Köchinsstochter, r. l., 6 Tag Krämpfe. — Georg Bogarin, Tagelöhnersohn, gr. n. u., 2 Jahr, Abzehrung.

Sarvad.

3. September. Magdalena Hinterritter, Tagelöhnerstochter, r. l., 4 Jahr, Scharlach. — 4. Marie Lukacs, Tagelöhnerstochter, r. l., 15 Monat, Ruhr. — 5. Anna Kinsig, Tischlermeisterstochter, r. l., 29 Jahr, Lungensucht.

Séga.

4. September. Klomba Marincza, Tagelöhnerstochter, gr. n. u., 2 Jahr, Abzehrung. — 5. Dragin Száou Adermann, gr. n. u., 72 Jahr, Altersschwäche.

Wochenmarktpreise vom 7. September.

Wiener Mezen	Bester		Mittlerer		Mindest	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	4	70	4	60	4	50
Halbfrucht	3	50	3	40	—	—
Korn	3	40	3	30	—	—
Gerste	2	40	2	30	—	—
Hafer	1	80	1	70	—	—
Kukuruz	3	20	—	—	—	—
Hirse	—	8	—	—	—	—
Wundmehl	9	—	—	—	—	—
Semmelmehl	8	—	—	—	—	—
Weißpohl	6	50	—	—	—	—
Schwarzpohl	—	—	—	—	—	—
Heu	2	50	—	—	—	—
Futterstroh	1	—	—	—	—	—
Buchenholz	8	50	—	—	—	—
Zerreichenholz	8	—	—	—	—	—

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien

vom 7. September 1866.

5% Metalliques	63 15
5% National-Anlehen	69 —
1860. Staatsanleihe	82.70
Banfactien	743 —
Creditactien	163 20

Wechsel-Cours.

London	129 25
Silber	127.85
Dulaten	6.15

Kundmachung

wegen Sicherstellung der Verpflegs-Bedürfnisse für die Zeit vom 1. November 1866 bis Ende April 1867 für Service, Heu bis Ende August; Brod, Hafer, Stroh bis Ende October 1867.

Bedingnisse.

1. Wird jedem Unternehmer, der über seine Vermögensumstände und Unternehmungs-fähigkeit sich legal auszuweisen vermag, der Zutritt zu dieser Behandlung gestattet.
2. Werden Gemeinden, Producenten, Bäcker, Müller, Fruchthändler und sonstig als solid bekannte Unternehmer insbesondere zur Theilnahme an dieser Behandlung vorgeladen.
3. Die Licitation wird für die Verpflegung des k. k. Militärs im Subarrendirungswege, das ist, mit directer Abgabe der Artikel an die Truppe, für jeden Artikel einzeln und dann aber für sämtliche Artikel zusammen vorgenommen, wobei die Preisangebote in österreichischer Währung gestellt werden müssen. Der Ersteher sämtlicher oder auch einzelner Artikel bleibt dem Staateschätze mit seinem Angebote auch dann verbindlich, wenn ihm nur für ein oder zwei Artikel, oder auch auf eine kürzere als die unten in der Tabelle angelegte Periode die Genehmigung erteilt werden sollte.
4. Die Unternehmer können ihre Anträge nur mittelst Einreichung schriftlicher und versiegelter Offerte, welche mit dem Stempel von 50 Kreuzer versehen und nach dem hier weiter beigefügten Formulare verfaßt sein müssen, bei der Local-Commission abgeben, welche die Badien übernehmen, den Concurrenten die Bedingungen vorlesen lassen und sonstige Auskünfte bezüglich der Qualität, des Maßes und Gewichtes der abzugebenden Naturalien erteilen wird.
5. Darf der Ersteher den Contract aus Privat-Speculation einem Andern nicht abtreten, ebenso wird seitens der Militär-Verwaltung Niemanden und aus was immer für legalen Gründen eine Ingerenznahme an dem Verdienste des Contrahenten gestattet werden.
6. Werden nach dem Schlusse der Behandlung unter keinem Vorwande nachträgliche Angebote oder Offerte angenommen, sondern als unbeachtet rückgewiesen werden. In telegraphischer Form einlangende Lieferungs-Offerte bleiben gleichfalls unberücksichtigt.
7. Wird den Concurrenten nicht gestattet, Modificationen der in der gegenwärtigen Kundmachung, im Behandlungs-Protokolle oder in den gedruckten Contracts-Stampiglien festgesetzten Bedingnisse zu verlangen, oder verschiedene auf willkürlichen Unterabtheilungen der ausgeschriebenen Behandlungs-Periode fußende Angebote zu stellen.
8. Müssen die Subarrendirungs-Unternehmer im Bezirke oder im Orte, für welche die Verpflegung contractirt wird, oder wenigstens in der Gegend der subarrendirten Sta-

- tion ansäßig sein, damit an selbe ohne Verzug die nöthigen Befehle erlassen werden können, und damit selbe zuverlässig am Ende eines jeden Monats zur Abrechnung bei der betreffenden Verpflegs-Magazins-Verwaltung erscheinen können.
 9. Wenn zwei oder mehrere Personen in Gesellschaft den Vertrag erziehen, so bleiben dieselben für die genaue Erfüllung der übernommenen Verpflichtungen in solidum, das ist Einer für Alle und Alle für Einen haftend.
 10. Jeder Concurrent hat gleich beim Beginn der Behandlung als Badium 5% vom Werthe des zu übernehmen beabsichtigten Subarrendirungs-Artikels entweder im Baaren oder in kursirenden Staatspapieren zu erlegen, welches vom Ersteher gegen Bescheinigung rückbehalten wird, nach erfolgter Ratification des Behandlungserfolges aber als Caution auf 10% zu ergänzen ist. — Den Nichtersteinern werden am Schlusse der Behandlung die Badien sogleich rückgestellt.
 11. Ort, Tag und Stunde der Licitations-Behandlungen, sowie die Quantitäten der im Subarrendirungswege an das k. k. Militärs zu erfolgenden Verpflegs-Bedürfnisse gibt nachstehende tabellarische Uebersicht zu entnehmen.
- Die übrigen Bedingnisse können in den betreffenden Verpflegs-Magazins-Kanzleien eingesehen werden.

Offerts-Formulare.

Ich, Unterzeichnet, wohnhaft in _____ erkläre hiemit zu Folge der Kundmachung vom _____ ten die Subarrendirung des Brodes (oder Hafers, Heus etc.) zu dem Preis von _____ fr. sage _____ Kreuzer österr. Währ. pr. Portion (oder _____ fl. fr. sage _____ Gulden Kreuzer österr. Währ. pr. Mafster Holz) unter genauer Zuhaltung der in der Kundmachung, sowie im Licitations-Protokoll und diesfälligen Contracte festgesetzten Bedingnisse und sonst bestehenden Vorschriften für die Station _____ besorgen zu wollen, und schließe zugleich _____ fl. sage _____ Gulden österr. Währ. als Badium bei.

N. N. (Vor- und Zuname.)

Adresse: _____ An die löbliche k. k. Local-Commission zu _____ Offert zur Subarrendirungs-Behandlung am _____ ten _____ fl. österr. Währ. Badium.

mit _____

Uebersicht-Tabelle der im Subarrendirungswege abzugebenden Militär-Verpflegs-Bedürfnisse.

Station	am Tage	für die Zeit vom bis	Erforderniß beiläufig											Zu erlegendes Badium			Anmerkung								
			täglich			monatlich					für														
			Brod	Hafer	Heu	Stroh	Betten	Stroh	Kohlen	Kerzen	Wendel	Brod	Fourage	Service											
Festung Arad	Festungs-Magazin Arad	1. November 1866	—	—	8	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Das hier angelegte Erforderniß ist nur approximativ angegeben und wird am Tage der Behandlung genau angegeben werden. Für Durchmärsche wird der Bedarf nach den Bedingungen a, b, c der gedruckten Behandlungs-Protokolle, die täglich eingesehen werden, festgesetzt.		
Stadt Alt-Arad			—	—	70	140	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	
Stadt Neu-Arad			—	—	113	226	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—
Klein-St. Miklós			—	—	94	223	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—
Soborsin-Odvoß			für Durchmärsche laut Aviso Brod und Fourage 160 bis 320 Portionen von 4 zu 4 Tagen																						
Pécska			150	140	140	140	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—
St. Anna			150	140	140	140	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—
Slogobák-Uj-Panát	150	140	140	140	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—			
Batonba	150	140	140	140	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—			

Von der k. k. Militär-Festungs-Verpflegs-Magazins-Verwaltung Festung Arad am 4. September 1866.

Ein Commis

findet in einem auswärtigen Eisenwaarengeschäfte sofort Aufnahme. Näheres bei Sigmund Meisinger, schöne Gasse.

Brennholz

ohne Einlage 6 1/2, Schuh hoch, ist billig zu haben bei Johann Tedeschi.

Unterreal- und Handelsschule

in Arad beginnt der Unterricht am 1. October. Das Einschreiben beginnt am 24. September. Schüler für die dritte Classe haben sich bis 15. September schriftlich oder mündlich anzumelden. Nach dem 1. October kann die Aufnahme nur bedingungsweise geschehen.

Licitations-Kundmachung.

Das auf der Puista Pakay bei Sándorháza befindliche mit einer Brennerei verbundene Bräuhaus ist sammt der Schankgerechtigkeit in den Gemeinden Billel, Kl.-Pécska, Perjámos, Haulkfalva, Varjas und Sándorháza auf sechs mit 1. November 1866 beginnende und nacheinander folgende Jahre an den Meistbietenden in Pacht zu geben. Pachtlustige werden hiemit zu der am 24. September 1866 in Billel im Locale des herrschaftlichen Rentamtes stattfindenden Licitation mit dem Beifügen eingeladen, daß die Pacht- und Licitations-Bedingnisse allort und bei dem Advocaten Stefan Vogel in Temesvár, Festung, Premer'sches Haus, eingesehen werden können.

Agenten werden aufgenommen.

Die Vieh-Versicherungs-Bank „Apis“ in Wien errichtet Agentenschaften für diesen neuen Versicherungszweig in jedem größeren Orte. — Wegen U.bernahme von Agenturen in den Comitaten Temes, Torontál, Arad, Krassó und Zaránd belieben sich hierzu geeignete Personen an die Haupt-Repräsentanz der Vieh-Versicherungs-Bank „Apis“ in Arad zu wenden.

S. Komorner's Hauptniederlage der k. k. Fabrik für Marmorzeugnisse in Pest.

Badgasse, Ecke des Josephplatzes. empfiehlt sich zur Anfertigung von Marmorzeugnissen jeder Art. Durch meinen ausgedehnten Geschäftsbetrieb und durch das k. k. Privilegium, welches ich auf meine Erfindung in diesem Fache erhalten habe, bin ich in die angenehme Lage gesetzt, dem P. k. Publikum sowohl in Rücksicht auf die Güte des Materials als die Eleganz der Arbeit, als auch der Billigkeit des Preises, Bedingungen zu stellen, wie sie kein anderes derartiges Establishment bieten konnte, und hoffe um so mehr auf steigenden Absatz, als sich die aus meiner Fabrik hervorgehenden Arbeiten auch früher des größten Beifalles erfreuten. Die Artikel die in meiner Niederlage stets fertig zu den billigsten Preisen zu haben sind, befinden vorzüglich in Monumenten, Grabsteinen und allen in dieses Fach schlagenden Steinarbeiten nach eigens zu diesem Zwecke aufliegenden Mustertafeln, sowie nach gegebenen Zeichnungen, ferner Granitsteinen aller Art in großer Auswahl. Tischplatten von Carraramarmor. Auch werden dafelbst Bauarbeiten aller Art übernommen. Preisformanten und Zeichnungen werden auf Verlangen gratis ausgehändigt.

Licitations-Kundmachung.

Von Seite des gefertigten Stuhlrichteramtes wird hiemit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß zur Begleichung einer Forderung der Commune der k. Reichstadt Arad unter gerichtliche Zwang genommenen 43 Stück Ohren und 2 Bücheln, an dem am 14. September 1. J. abgehaltenen Bodenmarkte, Vormittags 10 Uhr, auf dem Viehmarktplatz in öffentlicher Licitation gegen gleichbaare Bezahlung veräußert werden. Wozu Kauflustige hiemit eingeladen werden.

Egy magántanító

ajánlja magát 2-3 gyermek tanítására az elemi tantárgyakban. Katholikus, beszél magyarul, németül, latinul. Különös jó tehetséggel és megnyugtató adhat. Bővebb értekezés levelek által kéretik ezen jegyek alatt: R. F. Aradon. Goldscheider úr könyvkereskedésében. (617-12)

Bermiethung.

In der Kreuzgasse Nr. 28 sind im 1. und 2. Stock Wohnungen zu vergeben, mit oder ohne Stallung. Näheres in Hause. (554-2,2)

STEFAN ELEK, Wechselnotär.

ist in das Haus des Herrn Paul Biskup, Kreuzgasse Nr. 31, übersiedelt. (659-3)

Licitations-Kundmachung.

Von Seite des Arader städt. Gerichtes als Grundbuchbehörde wird zufolge Beschlusses Nr. 305 a. e. das von Meszita János Müller zu Gunsten des Waisenamtes der k. Reichstadt Arad, wegen einer Forderung von 700 fl. sammt Accessorien, in Beschlag genommene, in der Vorstadt Szabad sub. Nr. 19 gelegene Haus sammt Grund, welches bei der ersten Licitation über den Schätzungswert nicht verkauft werden konnte, am 20. September 1. J. Nachmittags 3 Uhr, im hiesigen städtischen Grundbuchamt auch unter dem Schätzungswerte gerichtlich im Licitationswege verkauft werden. (620-1,3) Arad, 8. September 1866. Johann Sarlott, erm. Greauentrichter.

Ein Weingarten

in Kovászig, in der besten Lage befindlich, 4 Joch groß, ist sammt der heuer zu erwartenden Reife, Wohn- und Pflanzhaus mit einem geräumigen Keller und den gesammten Leserequisiten, Fässern, etc. zu annehmbaren Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. — Näheres bei Anton Dengl, Weinhändler vis-à-vis der Specereihandlung „zum schwarzen Hund.“ (550-3,3)

anfechtliche Kör-
gewährte Sicher-
es jeden Einzelnen et-
erliche Widerwärtige zu
durch den Referend-
habenden geringen Ein-
e Hand gegeben ist, durch
g zur Verbeischaftung
sprechen.
ung wird Eigentum des
ist die sein erwarteter
schwerere Zeit. — Die
abender, was nur zum
gerichten kann.
während geschilbert haben,
anempfehlen zu müssen;
Interesse vor Augen
abl beitragen werden.
fies, Maulfeln, Schafe,
Seuchen und Unglücks-
Prämientarife werden
reich Ungarn:
tus von,
Otto von,
Alexander von,
Abolf Baron,
n Carl Ritter v.
Hilhelm Dr.
Verficherungs-Vereines
des Temeser Comitats,
eim
rad
Schneiderjohn, r. l.,
t, Conduccurstock-
sonn, Tagelöhners-
salia Gräbte, Satt-
heber. — Georg
Bähr, Lungentüber-
r, ref., 7 Monat,
lungsträgerstöcher,
Novák, Archivar-
Inlius Mihály,
culojé. — Georg
Krämpfe.
Deconomistochter,
abeth Barga, Tag-
Theresia Theo-
Woche, Schwäde-
hn, gr. n. u., 1
macher'sohn, r. l.,
arz, Siebmacher.
Marie Wilceak,
Georg Bogarin,
hrung.
ter, Tagelöhners-
Marie Lukacs,
r. — 5. Anna
Bähr, Lungensuch-
Tagelöhnersstöcher,
Dragin Szánu
wäde.
September.
nterer Mindestje
te. A. fr.
60 4 50
40 — —
30 — —
30 — —
70 — —
ere in Wien
63 15
69 —
82 70
743 —
163 20
129 25
127 85
6 15

